

B. Silberrelief von Neuwied.

(Hierzu Taf. III.)

Das auf unserer Taf. III in der Grösse des Originals abgebildete Relief der fürstlichen Sammlung zu Neuwied ist schon von W. Dorow „die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch - Westfälischen Provinzen“, Bd. II, oder „Römische Alterthümer in und um Neuwied am Rhein“, Berlin 1826, Taf. XII herausgegeben und auf S. 68 mit folgenden Worten besprochen: „eine $\frac{1}{8}$ “ dicke Silberplatte, welche wohl als Verzierung gedient hat, vielleicht auf der Thüre eines Schränkchens. — Das Silber ist von mittelmässiger Feinheit. In den Verzierungen, besonders in den architektonischen, finden wir schon ein spätes, geschmackloses Zeitalter, welches sich von der edlen, einfachen Kunst weit entfernt hatte; in der gut und proportionirt gebildeten Figur des Mercur spricht sie uns zwar noch an, doch Mars und Fortuna in dem oberen Felde erscheinen dagegen sehr barbarisch. Bei diesem Tadel gewährt uns das Ganze doch einen harmonischen Eindruck und zeigt, dass Geist und grosse Leichtigkeit, Wahrheit und Bestimmtheit im Ausdruck und Charakter selbst den schlechten Kunstproducten der Alten eigen sind“.

Nach der Abbildung bei Dorow liess dann K. O. Müller die Figur des Mercurius nebst den Attributen, welche den Gott umgeben, in den Denkm. d. a. Kunst Bd. II, Taf. XXIX, n. 325 wiederholen, theils, wie es scheint, der Attribute wegen, hauptsächlich aber wohl, um eine ganz besondere

Darstellungsweise des Mercurius zu weiterer Kenntniss zu bringen. Er war nämlich der Ansicht, dass der Gott mit Bockshörnern gebildet sei. Aehnlich urtheilte auch noch Beulé in der Pariser Revue archéol. vom J. 1862, nur dass er cornes de bélier annahm, p. 6 des Separatabdruckes. Inzwischen hatte ich schon in den Zusätzen der zweiten Ausgabe der Denkmäler S. 180 trotz der Kunde von dem in einen Bock verwandelten Hermes (Schol. Theocrit. Id. VII, 109 und Servius z. Virgil. Aen. II, 43) behauptet, dass die vermeintlichen Hörner nichts anderes seien als die bekannten Flügel, und dass ich richtig urtheilte, erhellt auch durch Vergleichung des Originals. Die Abbildung bei Dorow ist überhaupt keineswegs genau. Nachdem mir jenes durch die Güte des Präsidiums unseres Vereins zugesandt war, habe ich danach eine neue genauere Zeichnung anfertigen lassen, welche der Abbildung auf Taf. III zu Grunde liegt. Sie zeigt auch die mannichfachen Beschädigungen der Silberplatte, von denen weder der Text Dorow's noch die von ihm veröffentlichte Abbildung eine Andeutung giebt.

Durch die Zurückweisung eines Mercurius mit Hörnern hat freilich das Relief in symbolisch-mythologischer Beziehung bedeutend an Interesse verloren. Indessen hoffe ich, dass auch trotzdem eine ausführlichere Besprechung sich der Mühe verlohnen werde.

Was zuerst die Bestimmung der Silberplatte anbetrifft, so hat Dorow's Vermuthung grosse Wahrscheinlichkeit. Für eine Anheftung zeugen auch die beiden leeren Löcher, welche man innerhalb der Runde zu jeder Seite der Baulichkeiten mit Mars und Fortuna gewahrt. Sie dienten wohl zur Aufnahme von Rosetten, welche mit Stiften versehen waren. Das Schränkchen wird einer Person angehört haben, welche den Geschäften des Friedens oblag, etwa Handel und Wandel trieb. Wenigstens sprechen hiefür die auf der Platte angebrachten Darstellungen. Inzwischen wäre es auch sehr wohl

möglich, dass es sich um die Thür eines jener kleinen silbernen Heiligthümer handele, welche im Alterthum sehr gebräuchlich waren (*Venuti Saggj di Cortona Vol. II p. 214, Stephani „der ausruhende Herakles“ S. 69*). Wenn es ferner schon an sich Wahrscheinlichkeit hat, dass das Werk ein Erzeugniss Römischen Kunstbetriebs ist, so werden wir weiter unten sehen, dass auch dieser Umstand durch genauere Betrachtung des Dargestellten noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Als Zeit der Verfertigung darf man wohl mit dem grössten Scheine das dritte Jahrhundert nach Chr. Geb. betrachten. Freilich sind in der Römischen Kolonie bei Niederbiber noch Münzen von Valentinianus I. gefunden (*Dorow a. a. O. S. 6 u. 65 fl.*) Allein bis zu dessen Zeit wird man die Arbeit wohl nicht hinabrücken wollen. Noch weniger aber wird man geneigt sein, über das dritte Jahrhundert wesentlich höher hinaufzugehen. Schraubenförmig geriefelte Säulen, die etwa seit der Zeit des Commodus häufiger erscheinen, finden sich allerdings schon auf Pompejanischen Architekturgemälden. Ebenso kommen in der wirklichen Architektur von Pompeji Beispiele von nur theilweise ausgeführter Canellirung der Säulen vor, und zwar zahlreiche, die bis zu einem gewissen Grade mit der an den Säulen der Baulichkeit, in welcher Mercurius steht, zu Tage tretenden Praxis verglichen werden können. Selbst zu der hier ebenfalls ersichtlichen Durchschneidung eines geraden Zwischengebälks durch einen runden Bogen, der unter dem Gebälk keine organische Stütze hat, bietet schon Pompeji Pendants (*Overbeck „Pompeji“ S. 353*). Allein Baulichkeiten wie die, welche wir auf der Silberplatte vor Augen haben, werden sich schwerlich vor das dritte Jahrhundert setzen lassen, und auch in Betreff dieses wird man eher an die zweite als an die erste Hälfte denken wollen, ebensowohl wie bezüglich des Gebäudes auf dem von mir in diesen Jahrbüchern H. III, S. 113—124 besprochenen Bronzeblech. Die beiden Säulen der unteren Baulichkeit, die

einzigem, an denen ich mich wenigstens augenblicklich entsinne die Riefelung nur für die untere Hälfte durchgeführt gefunden zu haben, erinnern durch das Doppelband in der Mitte einigermaßen an das einfache Band, welches auf der von T. L. Donaldson *Architectura numismatica*, n. VI, herausgegebenen Grossbronze des *ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟC* aus dem K. Franz. Münzcabinet an den acht Ionischen Säulen der Vorderseite des Artemistempels zu Ephesos etwa über dem untersten Drittel des Schaftes zu sehen ist, wobei inzwischen dieses unterste Drittel ebenso glatt erscheint wie die beiden oberen.

Die Baulichkeiten sind vermuthlich eher für Tabernakel (Donaldson a. a. O. p. 76 fl., 89 fl., und sonst) als für vollständige Tempel zu halten. Möglich dass es sich bei den drei Gottheiten um *θεοὶ σύνναοι* und *σύμβωμοι* handelt.

Jedenfalls sind es Gottheiten, welche in der innigsten Verbindung mit einander standen, und wenn auch selten alle drei, so doch mehrfach zu zweien, wie gemeinschaftliche Verehrung genossen, so in Inschriften zusammen erwähnt und auf Bildwerken neben einander dargestellt gefunden werden.

Letzteres gilt namentlich von Mercurius und Fortuna, vgl. *Denkm. d. a. Kunst* II, 29, 315 u. 316, die von H. W. Schulz in den *Ann. d. Inst. di corrisp. arch.* Vol. XI, p. 121 angeführten Bildwerke, sowie das im *Bullett. d. Inst. di corrisp. arch.* 1841, p. 113 erwähnte Pompejanische Wandgemälde und die geschnittenen Steine bei Montfaucon *Ant. expl.* T. I, pl. 198 n. 3 bei Cades *Impr. gemm.* Cent. IV, n. 14, im *Catal. of the collect. formed by B. Hertz*, London 1851, p. 32, n. 620, und bei L. Müller *Mus. Thorvaldsen* T. III, 3, n. 682 u. 683, und die mit dem vorliegenden noch mehr zusammenzustellenden, weil auch aus den Rheinischen Grenzlanden stammenden, welche Becker in diesen *Jahrb.* XX, S. 117 ff. aufgeführt hat. Die Gleichheit des Wirkens und Waltens beider Gottheiten und der enge Zusammenhang, in welchem

sie standen, wird auch bekundet durch die in diesen Jahrb. VII, S. 42 fl. herausgegebene und besprochene Inschrift, in welcher der den Altar Weihende es dahingestellt sein lässt, ob er die Erfüllung seines Wunsches dem Mercurius oder der Fortuna zu danken habe ¹⁾; ferner durch Gleichheit des Beinamens, wie z. B. Mercurius ebenso wohl als Fortuna unter dem Beinamen Redux und Felix, jener als Rex und Conservator, diese als Regina und Conservatrix verehrt wurde; endlich ganz besonders durch Austauschung der Attribute.

Dieser Umstand verdient wohl etwas genauer berücksichtigt zu werden, als das bisher geschehen ist.

Als dasjenige Attribut der Fortuna, welches am häufigsten auf den Mercurius übertragen ist, darf wohl das Füllhorn betrachtet werden. Es findet sich bei ihm, abgesehen von dem Marmorrelief, welches Hieron. Aleander jun. in Graevii Thes. Antiq. Rom. T. V, p. 746 herausgegeben und Montfaucon Ant. expl. T. I, pl. 74, n. 2 nach Boissard wiederholt hat, in Bronzestatuetten, z. B. in der interessanten welche im Catal. of the collect. Hertz, tab. IV, n. 2 abbildlich mitgetheilt und p. 133, n. 53 verzeichnet ist (wo im Füllhorn mitten zwischen Blumen und Früchten der Caduceus sichtbar wird) und bei der Bronzestatuette in Begers Thes. Brandenburg Vol. III, p. 234, oder bei Montfaucon a. a. O. pl. 73, n. 4.; auf geschnittenen Steinen und Pasten z. B. in Lippert's Daktylioth. III, 1, 132, in Toelken's Erkl. Verzeichn. der ant. vertieft geschn. Steine der K. Pr. Gemmensamml. III, 2, 851, 852, 889 (Denkm. d. a. Kunst II, 28, 306, d, wenn

1) Man vergleiche die Münzen von Valerianus I und Gallienus, welche den ganz wie der auf unserm Silberrelief dargestellten Mercur mit der Umschrift Fortuna Redux zeigen, s. Cohen Médaillles impér. T. IV, pl. XV, n. 51 u. p. 318 fl., sowie p. 372, n. 178 fl.

hier wirklich Merkur gemeint ist), auch auf Münzen, z. B. der bei Rubenius Num. Arschot. t. 60, fig. 18.

Weiter treffen wir bei Mercurius auf dem wenig beachteten Relief in Donii Inscript. ant. T. IV, 1, p. 21 den auf Münzen und namentlich auf geschnittenen Steinen häufig mit dem Füllhorn verbundenen Steinbock, Capricornus, das bekannte Thema genethiacum des Kaisers Augustus und in Folge dessen Zeichen des Glückes, auf welchem anderswo Fortuna sitzend gefunden wird, vgl. Annali d. Inst. arch. XI, 1839, p. 119, Anm. 3, (Cades Impr. gemm. Cent. IV, n. 10 = Catal. of the coll. Hertz p. 33, n. 625.)

Dann kommen das Steuerruder und der Delphin, bekannte Attribute der Antiatischen Fortunen (H. W. Schulz Annal. d. Inst. arch. XI, p. 117, Denkm. d. a. K. II, 73, 937 u. 939 nebst Text) in Beziehung auf Mercurius vor; wenigstens der letztere, denn in Betreff des ersteren steht die Sache nach unserem Dafürhalten in Frage. Freilich führt Lippert im deutschen Texte zur Daktyliothek I, S. 143 fl., n. 347, als „Symbola des Mercurius“ die Darstellung auf dem geschn. Steine Mill. III, P. 1, n. 132 an: einen Hahn mit einem Palmenzweig im Schnabel, ein Mohnhaupt, das Horn des Ueberflusses und ein Ruder; Toelken im Erkl. Verzeichn. S. 184 zu Kl. III, Abth. 2, n. 907, als „Attribute des Mercur“ den Caduceus auf einem Steuerruder liegend; der Verf. des Catal. of the collect. Hertz p. 25, n. 478 unter der Rubrik „Mercury“ eine antike Paste, auf welcher zu sehen a caduceus placed between two cornucopias, beneath which are a globe and a rudder. Allein keines dieser Denkmäler beweist auch nur im Mindesten, dass das Ruder Attribut des Mercurius gewesen sei; auf jedem wird man es, wenn man es direct auf eine Gottheit zurückführen will²⁾, auf Fortuna zu be-

2) Dass dieses nicht nöthig ist, sondern dergleichen Attribute auch als Zeichen für allgemeine Begriffe verwandt sein können, be-

ziehen haben. Rücksichtlich des von Lippert mitgetheilten Steines würde in diesem Falle eine Vereinigung von Attributen des Mercurius und der Fortuna anzunehmen sein; denn der Hahn mit Palmzweig kann nur auf jenen, nicht auch auf diese bezogen werden³⁾. Auf den beiden anderen Denkmälern findet sich aber kein Gegenstand, welcher zu einer Zurückführung auf Mercurius zwänge, während einer, nämlich der Globus, wenn es sich um die dem Rade entsprechende Kugel handelt, diesen gradezu nicht angeht, so dass alle unmittelbar als Attribute der Fortuna betrachtet werden könnten⁴⁾. So bleibt unter den uns bekannten Bildwerken, welche für eine Beziehung des Ruders zu Mercur sprechen zu scheinen könnten, nur übrig der geschn. Stein des Berliner Mus. bei Toelken a. a. O. cl. III, Abth. 5, n. 1430, auf welchem der Gott mit der Wage in der Hand auf einem Ruder hinschreitend dargestellt ist. Wird Jemand auf die Gewähr dieser Darstellung hin das Ruder als Attribut Mercur's anerkennen wollen? Inzwischen stellen wir keineswegs in

darf wohl keiner Bemerkung. Der oben erwähnte geschn. Stein des Berl. Mus. könnte auch das Siegel eines Kaufmannes sein, wie denn Stephani *Compte-Rendu de la Commission impér. archéol. pour l'a. 1861*, p. 83, Anm. 11 mit grosser Wahrscheinlichkeit annimmt, dass auf einem geschn. Steine ein Mann in der Toga durch Caduceus und Steuerruder als Kaufmann charakterisirt sei.

3) Dasselbe gilt von der ähnlichen Darstellung auf dem geschn. Steine bei Gorlaeus *Dactyl. I*, n. 76, und von der bei M. A. Causeo de la *Chausse Gemm. ant. fig. t. 145*.

4) Für die Verbindung von Steuerruder und Caduceus bei der Fortuna ist besonders belehrend die Darstellung einer ant. Paste der *Collect. Hertz*, p. 33, n. 627: Fortuna auf einem Ruder sitzend, dessen Griff in einen Caduceus ausläuft. Dass das Mohnhaupt, wie Füllhorn und Kugel habituelle Attribute der Fortuna sind, ist allbekannt.

Abrede, dass jenes diesem Gotte als Attribut gegeben sein könne, nämlich als Gott des Seehandels: vgl. *Denkm. d. a. Kunst* II, 29, 317, nebst Text. Es würde in der That bei ihm eben so wenig befremden als bei dem Helios-Apollon als Gott der Schifffahrt *δελφίνιος, ἐκβάσιος, ἐμβάσιος* (Lauer „System der Griech. Mythol.“ S. 263 fl.) auf dem Amethyst des Berl. Mus., welchen Panofka „Gemmen mit Inschriften“ Taf. I, n. 36 als „Sonnengott mit Ruder auf Delphin“ abbildlich mitgetheilt hat, indem er der Ansicht war, dass das Ruder den Gott bezeichne, „der über das Loos jedes Sterblichen zu bestimmen hat.“ — Den Delphin lernen wir als Attribut Mercur's kennen durch zwei Münzen von Signia, welche Capranesi in den *Ann. d. Inst. arch.* XII, p. 207 fl. u. tav. P., n. 2 behandelt und herausgegeben hat. Er findet sich ausserdem bei dem Gotte auf dem geschn. Steine in Gori's *Gemm. astrif. t. XCVI.* Es liegt nahe an Uebertragung von der Fortuna zu denken. Jedenfalls steht aber auch er in Beziehung auf den Gott der Handelsschifffahrt⁵⁾.

5) Der Delphin findet sich nicht bloss bei den Antiatischen Fortunen, sondern auch als Attribut der Fortuna im Allgemeinen. Interessant sind die statuarischen Darstellungen, bei welchen derselbe am Ruder angebracht ist, in Montfaucon's *Ant. Expl. T. I, pl. 197, n. 1 u. 2.* H. W. Schulz ist in den *Ann. d. Inst. XI, p. 117, A. 4,* geneigt, die zwei Füllhörner und zwei Delphine auf Lampen (Santi Bartoli *Raccolta di var. Antich. e Luc. ant. t. 12*) auf die Antiatischen Fortunen zu beziehen. Man findet auch je ein Füllhorn und einen Delphin zusammengestellt, z. B. auf dem geschn. Steine bei Gorlaeus *Daetyl. II, 638,* vermuthlich mit Beziehung auf die Fortuna. Im *Catal. of the collect. Hertz p. 33, n. 639* ist als Darstellung auf einer ant. Paste folgende verzeichnet: *Two horns of plenty; between them is a vase, from which a tree sprouts forth; near the horns of plenty are two dolphins.* Der Verfasser stellt diese Darstellung in Beziehung auf die Abundantia. Richtiger denkt man ohne Zweifel an Fortunenattribute. Selbst die Preisvase kann wohl un-

Endlich möchten wir hier nun noch ein wenig erörtertes Attribut in Betracht ziehen, welches Mercurius mit Fortuna gemein hat, ohne dass die Uebertragung von dieser auf jenen sicher stände. Wir meinen den Halbmond. Dieser ist als Attribut des Mercurius schon längst bekannt durch die von Montfaucon *Antiq. expl. T. I, pl. 75* herausgegebene Gemmendarstellung. Er findet sich, ebenfalls mit seiner gebogenen Mitte auf den Flügeln am Petasus ruhend, auch bei der im *Catal. Hertz t. IV, n. 2* abgebildeten, ganz entsprechenden Bronzestatuetten. Unseres Wissens ist dieses Attribut des Mercurius noch von keinem Alterthumsforscher eindringlich besprochen. J. S. C. Schweigger hält in der „Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft“ S. 214 dafür, dass es nicht der Mond, sondern das Hermesfeuer sein solle, indem er annimmt, dass „diese leuchtenden Mondhörner“ den Zwillingsternen der Dioskuren gleichbedeutend seien, weshalb es auch nicht befremden könne, dass man auf einer Münze des Antoninus (*Zoega Num. Aegypt. imper. t. XI*) zwischen den Sternen auf dem Haupte der Dioskuren eine Mondsichel schweben sehe. Dieselbe findet sich auch sonst zwischen oder über oder neben den Dioskuren in Begleitung des Sterns und zwar nicht bloß auf Münzen verschiedener Gegenden, sondern auch auf Etruskischen Spiegeln. Von den

mittelbar als ein solches gelten, ohne dass man eine Uebertragung von Mercurius annähme. Auf einer Gemme in *Graevii Thes. Antiq. Rom. T. V, p. 727* erblickt man einen Caduceus, der in eine Keule ausgeht, daran zwei Palmzweige, herum einen Delphin und ein Füllhorn, und auf einer andern bei *Müller Mus. Thorvalds. III, 3, n. 701* den Keulencaduceus mit den Palmzweigen daran als *verge d'une ancre, à la partie inférieure de laquelle s'attachent deux dauphins*, schwerlich, genau genommen, als symboles de divinités réunis zu fassen, sondern als Symbole glücklicher, etwa unter der Obhut der Fortuna gedachter, Handelsschifffahrt.

Münzen gehören namentlich hierher mehrere von Tripolis in Phönicien, vgl. Mionnet Descr. d. Méd. T. V, p. 402 fl., n. 435 und p. 405, n. 447, sowie de Witte's und Longpérier's Rev. numism. 1861, pl V, n. 7. Ausserdem zu berücksichtigen die Römische Familienmünze in Morelli's Thesaur. fam. incert. T. III, f. 3, Millin's Gal. myth. pl. CXLIV, n. 527, und bei H. Cohen Méd. consul., pl XXXV, Postumia, n. 3. — Die Spiegel anlangend, so erwähnen wir zunächst den von Gerhard zwei Male, im Progr. zum Berliner Winkelmannsfest vom J. 1856 und in den Etr. Spiegeln Taf. CCLV herausgegebenen, indem wir mit Gerhard der Deutung der mittleren Figur auf Kastor, welche von Stephani (in Gerhards Denkm. u. Forsch. 1857 = „Arch. Zeitung“, XV, S. 26) aufgestellt ist, beipflichten; dann den in Gerhards Spiegelwerk Taf. CCLXI bekannt gemachten, auf welchem man zwischen den einander zugekehrten Köpfen des Mercurius und des einen der beiden Dioskuren, in deren Mitte Mercurius dargestellt ist, eine breit ausgeführte Mondsichel und darunter zwei ganz kleine Kreischen gewahrt, welche letzteren nach Gerhard kleine Sterne andeuten. Ist das richtig, so beziehen sich die beiden Sterne doch gewiss auf die beiden Dioskuren, obgleich sie nicht den gewöhnlichen Platz über deren Haupte einnehmen, und wird auch die Mondsichel diese angehen sollen, nicht den Hermes, dem sie so nahe steht wie demjenigen der beiden Dioskuren, welchem sie am nächsten ist, so dass sie recht wohl auf ihn bezogen werden könnte. Wir wollen hier nicht genauer untersuchen, was das Wahrscheinlichere ist; auch nicht, welche Beziehung die Mondsichel bei den Dioskuren hat, obgleich uns weder F. Lajard Ann. d. Inst. di corrisp. arch. Vol. XXII, p. 221 fl. Recht zu haben scheint, wenn er dieselbe auf die Verbindung der Dioskuren mit Apollon bezieht, noch Stephani, wenn derselbe in der Mondsichel überall nichts weiter sieht als eine pleonastische Betonung der siderischen Natur der

Dioskuren; wir wollen hier nur gelegentlich bemerken, dass die Sichel bei den Dioskuren nichts gemein hat mit den *ἡμικύκλια*, die nach einem durch die Herausgabe in der *Revue archéol.*, 1860, *Nouv. Ser.*, Vol. I, p. 309 bekannt gewordenen Bruchstücke des Damascius bei den Pythagoreern den Dioskuren geweiht waren, sondern ebensowohl sich auf den Mond bezieht als die oben bei dem Mercurius nachgewiesene Sichel. Was nun diese anbetrifft, um welche es sich hier eigentlich handelt, so beschränken wir uns auf die Aeusserung, dass Montfaucons Meinung (a. a. O. p. 131 fl.), nach welcher der *croissant de Luce convient au dieu des voleurs, voleur lui-même, que son emploi de négociateur du ciel, de la terre et des enfers, obligeoit d'aller la nuit comme le jour*, sicherlich nicht das Wahre trifft, und dass mehrere Erklärungsweisen möglich sind, unter denen diejenige nicht den letzten Platz einnimmt, welche darauf hinausgeht, dass der Mond sich auf Glück und Segen beziehen möge. Nun ist aber der Zusammenhang zwischen der *Τύχη*, Fortuna, und dem Monde, der Mond als *κλήρος τῆς Τύχης*, sors Fortunae, zur Genüge bekannt, vgl. Vettius Valens bei Selden de Diis Syriis, Lips. 1662, I, 1, p. 86 fl., Fil. Buonarroti Medagl. ant. p. 82 u. 245, G. Zoega's Abhandl., herausg. von Welcker, S. 39 fl., Kopp Palaeogr. crit. III, 8, 282, und zu Martian. Capella I, §. 88, auch die in diesen Jahrbüchern IX, S. 21 angeführte Inschrift an der grossen Ara von Kalkstein im Museum zu Leyden. Mehrere hieher gehörende Bildwerke bei Schulz Ann. d. Inst. XI, p. 119. Vgl. auch die Münze von Arados bei Patin Num. Imperat. p. 246 und den geschn. Stein bei Müller Mus. Thorvaldsen III, 3, n. 703 mit der Darstellung eines Füllhorns auf einem Globus, in dessen Mitte ein Halbmond erscheint, zwischen zwei Aehren.

Von den Attributen, welche sich häufiger oder seltener bei der Fortuna finden, lässt sich, ausser dem am häufigsten vorkommenden Caduceus, nur etwa der diesem entsprechende

Olivenzweig (Schulz Ann. d. Inst. XI, p. 122, A. 3, Gorlaeus Dactyl. II, 96 u. 156), die Börse (Gori Mus. Florent. II, t. 100, n. 5) und, wenn Schulz a. a. O. p. 121, A. 5, nicht irrt, die Fussbeflügelung (bei Volpi Vet. Lat. IX, t. III, n. 5) als von Mercur übertragen betrachten.

Kehren wir jetzt zu unserm Silberrelief zurück, so haben wir zunächst zu bemerken, dass auch Mercurius und Mars zusammengestellt gefunden werden. Man trifft sie als an einem Altare vereinigte Gottheiten, *θεοὶ συμβωμοί*, auf dem an einer Ara befindlichen Relief im Mus. Chiaramonti T. I, t. 19 (Denkm. d. a. K. II, 23, 247) wie ihnen nach den Inschriften die in diesen Jahrb. VII, S. 72, n. 7 verzeichnete Ara gemeinschaftlich geweiht war. Sie erscheinen ferner in Reliefdarstellungen an zwei Votivmonumenten des Maximiliansmuseums zu Augsburg vereinigt, welche zuletzt beschrieben sind von M. Metzger „Die Röm. Steindenkmäler, Inschriften und Gefässstempel im Max.-Mus. zu Augsb.“ S. 23, n. XVI, u. S. 24 fl., n. XVIII, an deren letzterem noch Victoria hinzugefügt ist. Wir haben schon im Texte der Denkm. d. a. K. zu dem eben angeführten Relief bemerkt, dass auf diesem Mars als Victor und Pacifer mit Mercurius als Gott des friedlichen Verkehrs, Handels und Wandels, vereinigt sei. Allerdings kann bei der Zusammenstellung von Mars und Mercurius auch eine andere Beziehung des letzteren zu Grunde liegen. Kommt doch dieser auch als siegbringender Gott vor. So z. B. auf einem geschnittenen Steine der Kurfürstl. Sammlung zu Cassel, der aus dem Werke über die frühere Sammlung Capello in Montfaucons Ant. expl. T. I, pl. 76, n. 7 wiederholt und auch in Lippert's Dactyl. Suppl., I, n. 202 mitgetheilt ist, und auf dem Onyx in Cades' Impr. gemm. V, 82, sowie auf einer unter Hadrian geprägten Münze von Hermopolis in Aegypten (Rasche T. III, P. I, p. 544). Dort hält der laufende Gott einen Adler, hier der stehende (in der Gemmendarstellung sich auf eine Säule stützende) eine Victoria auf der Hand.

Einen solchen Mercur könnte man namentlich geneigt sein neben einem Mars, der durch Attribute als Victor bezeichnet ist, wie der auf dem Relief des Mus. Chiaramonti, oder an Monumenten, wo auch noch Victoria erscheint, wie auf dem an letzter Stelle erwähnten Augsburgischen, anzunehmen. Aber wer wird behaupten wollen, dass Mars dort nur als Victor, nicht auch als Pacifer zu fassen sei? Wer wird bezüglich des letztgenannten Augsburgischen Motivmonuments nicht zugeben wollen, dass Mars, Victoria, Mercurius wesentlich entsprechen können Marti, Victoriae, Paci, welche an der oben erwähnten Ara des Leydener Museums zusammen genannt werden? ⁶⁾ Dazu kommt, dass man doch bei einem siegbringenden Mercur besondere, diese Eigenschaft bezeichnende Attribute erwarten sollte, diese aber auf beiden in Rede stehenden Reliefs fehlen, die vielmehr (wie auch das andere Augsburgische Relief) nur bekannte Friedensattribute zeigen. Ja allem Anscheine nach hängt der Siegsmercur mit dem Friedensmercur eben so eng zusammen wie Mars Victor und Mars Pacator oder Fundator Pacis (eine Ansicht, für welche auch der Umstand spricht, dass der Siegsmercur auf den beiden betreffenden geschn. Steinen neben den auf den Sieg deutenden Attributen bekannte Friedensattribute, den Caduceus und das diesem gleichstehende Stäbchen, führt). Der Gedanke, dass durch Sieg Frieden hergestellt wird — ein Gedanke, der auch die Zusammenstellung von Mars, Victoria und Pax in der Inschrift an der oben erwähnten Leydener Ara zu Grunde liegt —, dass eben die Siegesgottheit auch Friedensgottheit ist — worauf wir zunächst das Kerykeion der Nike auf Griechischen Monumenten zurückführen möchten, wie auch den bei der Römischen Pax zuweilen vorkommenden Palmzweig —, dieser Gedanke findet sich

6) Eine Zusammenstellung von Mercurius und Victoria findet sich auf den Gemmen bei L. Müller Mus. Thorvalds. III, 3, n. 684 u. 685.

auf den Bildwerken äusserst häufig ausgedrückt, und es ist manches Mal sehr schwer, ja gradezu unmöglich, bestimmt zu sagen, ob eine Gottheit in erster Instanz als sieghaft oder als friedensbringend gefasst werden soll; so nahe stehen die Attribute des Sieges und des Friedens einander. So wird Mars mit dem Oelzweige in der Rechten — dem habituellen Friedensattribute, welches, nebenbei bemerkt, bei einer Gottheit, wie Mars nur ausnahmsweise durch den Caduceus vertreten wird, z. B. auf einer Münze des Quintillus mit Mars Pacator, vgl. Rasche a. a. O. T. III, P. I, p. 292⁷⁾ — und dem Schilde vor den Füßen auf einer Münze des Kaisers Probus inschriftlich als Victor bezeichnet, während viel häufiger dieselbe Gottheit oder auch Minerva mit oder ohne Zweig, mit dem Schilde oder dem Harnisch zu den Füßen, oder den Fuss auf den Helm oder den Harnisch setzend auf Römischen Kaisermünzen als die friedensbringende genannt wird, vgl. Rasche a. a. O. T. III, P. I, p. 297 und Cohen Méd. impér. T. III, p. 230, n. 63, p. 256, n. 203 u. s. w. Der abgenommene, aber in der Hand gehaltene Helm wird von Einigen (auch von L. Müller Mus. Thorvaldsen III, 3, p. 37, zu n. 256, wo von Mars auf einem geschnittenen Steine die Rede ist) auf Frieden bezogen, während wir hauptsächlich und zunächst durch ihn den Sieg bezeichnet glauben, ohne inzwi-

7) Aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch die stehende, bis auf ein nach hinten hin abfallendes Gewand nackte, behelmte, mit der Rechten eine hasta auf den Boden stützende, in der Linken einen Caduceus haltende Figur, vor welcher man einen Globus gewahrt, auf dem geschn. Steine bei Gorlaeus Dactyl. II, 605 nicht als „Mercurius“, sondern als Mars Pacifer zu fassen. Freilich zeigt die Zeichnung Flügelchen oberhalb der Füße; aber diese könnten recht wohl mit dem obersten herabhängenden Theile der militärischen Fussbekleidung, wie wir ihn auf Römischen Münzen finden, z. B. bei dem Mars in Cohen's Méd. impér. T. IV, pl. XV, n. 13, und bei der Virtus, ebenda n. 85, verwechselt sein.

schen in Abrede zu stellen, dass hie und da auch die andere Beziehung zulässig sein könne, vgl. Text zu Denkm. d. a. K. II, 20, 218. Bei dem Mars unseres Silberreliefs findet sich keins dieser Attribute oder keine dieser attributiven Handlungen; wohl aber ist der Umstand, dass man ihn als Victor und Pacifer fassen solle, angedeutet durch die umgekehrte, mit der Spitze auf den Boden gestützte Lanze. Wir haben in den Denkm. d. a. K. II, 2, 22, a, eine Münze von Syrakus abbildlich mitgetheilt, welche einen Zeus mit einer solchen Lanze zeigt, und im Texte diese als Andeutung der Ruhe nach vollendetem Siege bezeichnet. Hiemit kann zunächst zusammengestellt werden die Münze des Septimius Severus, auf welcher der Kaiser unter der Umschrift *Rector Orbis* eine haste avec la pointe baissée führt, nach Cohen Méd. impér. T. III, p. 276, n. 358. Auf einer andern Münze des Septimius Severus erscheint Mars als Victor inschriftlich bezeichnet mit einer gleichen Lanze, vgl. Cohen a. a. O. p. 256 fl., n. 205. Auf einer dritten Münze desselben Kaisers hält *MARS PACIFER* stehend eine haste renversée, nach Cohen a. a. O. p. 256, n. 203. Auf einer Münze des Claudius Gothicus führt *MARS VICTOR* schreitend hastam inversam, Rasche a. a. O. T. III, P. 1, p. 308. Ebenso *MARS VLTOR* auf einer Münze des Tacitus, Rasche a. a. O. p. 314. Ein geschnittener Stein des Museums Thorwaldsen zeigt Mars mit der Lanze, la pointe au bas, nach Müller Mus. Thorv. III, p. 37, n. 255, comme signe de paix. Die haste avec la pointe en bas findet sich bei Mars ou un soldat casqué auch unter der Inschrift *VIRTUS AVG.* vgl. z. B. Cohen a. a. O. T. V, p. 548, n. 61, und desgleichen die haste renversée bei Mars und Virtus, vgl. Cohen T. IV, p. 433, n. 672 u. 673, gewiss als Attribut des Sieges. Parallel geht die hasta transversa, haste transversale bei *MARS VICTOR*, *PACIFER* oder *PACATOR* und *VLTOR*, vgl. Rasche a. a. O. p. 291, p. 308 fl., p. 310, p. 312 fl., und Cohen a. a. O. T. V,

p. 84, n. 25, p. 117, n. 36 (wo nach Cohen Mars durch Virtus „la Valeur“, vertreten wird) u. 37, p. 522, n. 150. Diese haste transversale oder das sceptre transversal findet sich besonders häufig bei der Pax, vgl. z. B. Cohen, T. IV, p. 352, n. 17, p. 353, n. 18, p. 398, n. 404 u. 406, T. V, p. 69, n. 48, p. 118, n. 40, p. 176, n. 91, p. 185, n. 24, p. 447, n. 73.

Endlich fehlt es auch nicht an einer Zusammenstellung von Mars und Fortuna. Vgl. Orelli Inscr. Lat. n. 1354. Aehnlich ist es wenn Mars und Bonus Eventus zusammen genannt werden, wie bei Henzen zu Orelli n. 5673.

Es kann keinem Zweifel unterliegen dass Mars, Fortuna und Mercurius als die Götter dargestellt sind, welche den Frieden zu Wege bringen, und die Segnungen desselben vermitteln und erhalten.

Gehen wir jetzt zur Besprechung der einzelnen Darstellungen und der noch nicht behandelten Attribute über, so bleibt über Mars wenig zu sagen übrig. Er zeigt sich uns en face, bärtig, einen Helm mit doppeltem Busche (geminae cristae) auf dem Haupte, in voller Rüstung, in bequemer Haltung dastehend, indem er mit der Rechten die Lanze, mit der Linken den Schild auf den Boden stützt. Man vergleiche die Reliefdarstellung in den Denkm. d. a. K. II, 23, 247 und die Gemmendarstellung ebenda n. 246, a (nur dass hier die Lanze nicht mit der Spitze nach unten gekehrt erscheint). Fortuna ist nicht bloss mit einem Obergewande, sondern auch, wie meist, mit einem Untergewande angethan. Ihre Attribute sind die gewöhnlichsten: Füllhorn und Steuerruder. Die Deutung der Fortuna wird sich wesentlich nach der Beziehung der mit ihr zusammengestellten Götter zu richten haben. Fortuna kann nicht bloss als im Frieden, sondern auch als im Kriege waltend gedacht werden. In letzterer Hinsicht steht sie der Victoria nahe. Dass sie auf unserm Silberrelief mehr in ersterer Bedeutung zu fassen sein wird, bedarf wohl keiner weiteren Bemerkung.

In dem Giebelfelde der Baulichkeiten, in denen Mars und Fortuna stehen, gewahrt man einen Kranz, entweder von Lorbeer- oder von Olivenblättern. Das kann allerdings ein ganz irrelevanter Zierrath sein; aber nicht weniger auch ein bedeutsamer Schmuck. Ein Lorbeerkranz würde sehr wohl zu einem Mars Victor und einer Fortuna Victrix (Henzen-Orelli n. 5795, Montfaucon Ant. expl. T. I, pl. 198, n. 3 u. 4, Toelken „Erkl. Verzeichn.“ Cl. III, Abth. 5, n. 1300—1302) passen; ein Kranz von Olivenblättern die Beziehung der beiden Gottheiten auf Frieden hervorheben können.

Mercurius erscheint ebenfalls in der Stellung und Haltung, in der Tracht und mit den Attributen in den Händen, die sich am häufigsten bei ihm finden. Er hält, bis auf die auf der linken Achsel aufliegende und um den linken Arm geschlagene Chlamys ganz nackt, im Begriffe vorzuschreiten, mit der rechten Hand den Beutel vor, wie um ihn darzubieten, während er im linken Arm den Caduceus hat.

Ueber die Bedeutung des Caduceus auf einem Monumente wie das vorliegende bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung, obgleich die ursprüngliche Beziehung dieses Symbols trotz alles des darüber Verhandelten noch sehr im Dunkeln liegt. — Was den Beutel anbetrifft, so wird man denselben hier für den gewöhnlichen Geldbeutel des Gottes des Handels und des Wandels zu halten haben, wenn er auch das allgemeine Symbol des reichen Segens, welchen Hermes schafft, sein könnte. Hierüber hat nach K. O. Müller „Handb. d. Arch.“ §. 381, A. 4, O. Jahn gesprochen in den Berichten d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch., 1849, S. 162 fl., mit Bezugnahme auf bekannte Bildwerke. Wir fügen hinzu, dass besonders instructiv ist der Beutel mit Phallen daran in der Hand der Erzfigur des Priapus bei Beger Thes. Brandenburg. Vol. III, p. 266 (denn es wird wohl schwerlich Jemand glauben, dass in diesem Falle der Beutel dem Priapus nur als dem Sohne des Mercurius — Hygin. Fab. CLX — gegeben sei,

wie allerdings in späterer Zeit eine solche rein äusserliche Uebertragung von Attributen wohl vorkommt). Das betreffende Bildwerk unterstützt die Müller'sche Ansicht, dass der Beutel auch als Symbol der Lebenskraft gefasst werden könne, nicht wenig⁸⁾.

Interessanter als die Attribute, welche er trägt, sind die, welche innerhalb der Baulichkeit zu den Seiten des Gottes

8) Die Frage, ob man nur an den Geldbeutel oder an ein allgemeineres Segenssymbol zu denken habe, wiederholt sich bezüglich des Beutels in der Hand der Ubertas, Laetitia und Securitas auf Römischen Kaisermünzen (Rasche a. a. O. T. I, p. 1093). Doch kann man selbst hier mit der Annahme eines blossen Geldbeutels auskommen. Der Inhalt des Beutels ist begreiflicher Weise in der Regel nicht zu sehen. Doch erblickt man auf dem im Bonner Museum für vaterländ. Alterth. aufbewahrten Relief, welches bei Dorow „Opferstätt. u. Grabhüg. der German. u. Röm. am Rhein“ II, T. 1 und bei S. Chr. Wagener „Handb. der vorz., in Deutschl. entd. Alterth. aus heidn. Zeit“ T. 20, n. 185 in Abbildung mitgetheilt ist, wo der Beutel grade von Mercurius ausgeschüttet werden soll, deutlich in ihm Geldstücke. Eine sehr interessante Silberstatuette des Mercurius, die im Catal. of the Collect. Hertz, t. IV, n. 3, abgebildet ist, nach p. 133 of Etruscan origin, zeigt den Gott in der Hand des ausgestreckten rechten Arms einen Beutel hinreichend, während die Hand des etwas zurückgehaltenen linken Armes eine Anzahl von Münzen fasst. Vermuthlich ist hier Mercurius als im Handel begriffen gemeint: er hat die Münzen aus dem Beutel genommen und versucht es erst einmal, ob er das Geschäft mit der im Beutel belassenen Summe abmachen kann. Jedenfalls deuten hier die Münzen in der Hand auf Münzen im Beutel, nicht etwa darauf, dass man sich diesen als nicht mit Geld versehen denken solle. Bei einer hübschen Bronzestatuette zu Lyon wird der Beutel durch ein Gefäss, eine Art von Geldbehälter, vertreten gefunden, vgl. A. Comarmond Descr. des Antiq. de Palais-des-Arts, L. 1855. 1857, p. 214, n. 61 und pl. 8.

und über dem Giebel der Baulichkeit dargestellt gefunden werden.

Links von dem Gotte gewahrt man einen Hahn (den der Künstler wesentlich wohl nur deshalb mit zurückgewandtem Kopfe darstellte, weil es ihm für den gegebenen Raum so am besten passte, nicht etwa, um auf die Wachsamkeit des Vogels hinzudeuten) und unterhalb desselben ein auf einem Untersatze stehendes Gefäss.

Der Hahn ist ein Attribut, welches Mercurius unter Anderen mit dem Sonnengotte, dem Deus Lunus, der Pallas Ergane und dem Mars gemein hat. Wie er überall erst zu verhältnissmässig später Zeit aus Persien nach Griechenland verpflanzt ist (C. Fr. Hermann Lehrb. der griech. Privatalterthümer §. 16, Anm. 19), in ältern Zeiten bei Schriftstellern und auf Bildwerken nie bei Hermes vorkommt⁹⁾, dagegen später zu den häufigsten Thierattributen des Gottes gehört und namentlich auch auf den Monumenten aus Frankreich und Deutschland, so sind es zwei nicht ursprüngliche, sondern erst später hervortretende Eigenschaften des Gottes, auf

9) Die älteste Schriftstelle, in welcher der Hahn in Beziehung auf Hermes vorkommt, ist, unseres Wissens, Plutarch. Conv. Disput. III, 6, p. 666 Wyttenbach; die zweitälteste Lucian. Gall. s. Somn. 2. Die Bildwerke anlangend, in denen der Hahn als Attribut des Gottes erscheint, so sind darunter solche, die aus den verschütteten Städten am Vesuv stammen, vgl. z. B. Mus. Borbon. Vol. X, t. 53. Auf den alten bemalten Vasen kennen wir den Hahn bei Hermes nicht, wohl aber erscheint auf der Oenochoe mit schwarzen Figuren, welche Gerhard „Ueber Hermenbilder auf Griech. Vasen“, Abhdl. d. K. Akad. d. Wiss. z. Berlin, 1855, Taf. I, n. 1, herausgegeben hat, ein Vogel anderer Art auf dem vor einer Hermesherme stehenden Altare. Ob der Hahn auf den Münzen von Karystos auf Euböa in Beziehung auf Hermes steht, wie Panofka, „Von einer Anzahl ant. Weihgeschenke“, Berl. Akademieschr. 1839, S. 139, annimmt, ist sehr die Frage.

welche er, wie es uns scheint¹⁰⁾, ausschliesslich in Bezug gestellt ist. Er geht jenen an, insofern er dem Handel und Verkehr und der Thätigkeit des Handwerkers vorsteht, als Verkünder des Tages, mit welchem die Betriebsamkeit beginnt (Plutarch. Conv. Disput. III, 6, p. 666 Wyttenb., vgl. auch Pausan. V, 25, 5 u. VI, 26, 2, und Aristoph. Av. 489 fl.), und den Ἐριμῆς ἐναγώνιος, als streitlustiges Thier (Aelian de Nat. Anim. IV, 29, V, 5, Pausan. VI, 26, 2, Aesch. Eumen. 823 fl. Well.)

Gefässe können dem Hermes aus mehr als einem Grunde beigegeben sein. In dem vorliegenden Falle bleibt, da Niemand an eine χύτρα mit gekochten Früchten aller Art, wie sie zu Athen dem Gotte an den Χύτροι dargebracht zu werden pflegte (C. Fr. Hermann Lehrb. d. gottesdienstl. Alterth. der Gr. §. 58, A. 20), oder an ein Gefäss zum Opferdienst¹¹⁾, oder an einen Geldtopf (Denkm. d. a. Kunst, Text zu II, 3, 48, b), oder an ein Trink- oder Mischgefäss (Denkm. d. a. K. Text zu II, 28, 306, c, und II, 30, 337, e) zu denken geneigt sein wird, nur die Wahl zwischen einer situla, die zum Loosen oder Würfeln diene und in anderer Beziehung mehrfach bei dem Hermes-Anubis gefunden wird, und einem Gefässe, wie sie bei den gymnischen Agonen, denen Hermes vorstand, gebräuchlich waren, um die als Preise dienenden Zweige u. s. w. aufzunehmen. Das Gefäss auf unserem Sil-

10) Gerhard fasst den Hahn bei Hermes auch als chthonisches Symbol, „Griech. Mythol.“, §. 277, Anm. 2, c; aber auf welche Belege hin?

11) Das Gefäss, welches dem Hermes oder Mercurius als Opferherold gegeben wird, ist, wie auf den Griechischen (Roulez Choix de Vas. peints du Mus. d'Antiq. de Leide, p. 86), so auch auf den Römischen Monumenten (unter denen besonders auch die Münzen zu beachten sind, vgl. Rasche a. a. O. T. III, P. I, p. 543) in der Regel die Patera.

berrelief hat allerdings grosse Aehnlichkeit mit jenem, welches auf dem Relief in den Denkm. d. a. K. II, 73, 926 (928) Fortuna auf dem Kopfe trägt, und ganz besonders mit dem, welches auf dem die Ankunft der Io in Aegypten betreffenden Wandgemälde im Mus. Borbon. Vol. X, t. 2 neben dem mit der Isis zusammen dargestellten Harpocrates auch auf einem Untersatz am Boden stehend erscheint¹²⁾. Das freilich bedenkliche¹³⁾ Gefäss auf dem Kopfe der Fortuna könnte ebensowohl für die situla Aegyptischer Gottheiten (Cuper Harpocrates et Monum. ant., Traj. ad Rhen. A. MDCLXXXVII, p. 45 fl.) als für die situla, sitella, urna zum Loosen gehalten werden, da Fortuna bekanntlich mit der Isis identificirt wurde. Inzwischen hat weder die Ansicht, dass das Gefäss auf dem Silberrelief dem Hermes-Anubis entlehnt sei, noch die, dass durch dasselbe der Gott als Vorsteher des Würfelspiels oder als Inhaber von Loos- oder Würfelorakeln (Homer Hymn. Merc. Vs. 550 fl., nebst Baumeister's Anm. zu Vs. 552, p. 246 ed. maj., und Eustath. z. Homer. p. 1397, 27) auch nur im Entfernten so viel Schein, als die, dass es sich bei dem Gefässe um eine Andeutung des Hermes *ἐναγώ-*

12) Etwas anders nimmt sich das in Rede stehende Gefäss aus auf der Abbildung desselben Gemäldes bei Raoul-Rochette Peint. de Pompéi, pl. 17.

13) Henzen bemerkt in der Fortsetzung der Orelli'schen Inscr. Vol. III, p. 747 über die Inschrift an der Vorderseite der Ara, deren eine Nebenseite mit der Darstellung der oben erwähnten Fortuna versehen ist: apud Murat. 32, 3 Ligorio tribuitur; spurius igitur est. Dass indessen jene Darstellung auf ein antikes Vorbild zurückgehe, kann schwerlich in Abrede gestellt werden. Wohl aber fragt es sich, ob nicht das Gefäss auf dem Kopfe der Fortuna nur auf ungenauer Wiedergebung des bekannten Kopfschmuckes der Isis-Fortuna beruhe, vgl. Denkm. d. a. K. II, 73, 925, und noch mehr Montfaucon Ant. expl. T. pl. 198 u. 221, daneben auch die Harpocratesfigur bei Cuper a. a. O. p. 119.

nos handele, ganz abgesehen davon, dass der dieselbe Beziehung enthaltende Hahn in der Nähe steht und dass das Gefäß mit oder ohne Zweig darin auch durch geschnittene Steine als Attribut des in Rede stehenden Hermes bekannt ist, vgl. *Denkm. d. a. K. II*, 30, 337 e, *Catal. of the Collect. Hertz* p. 29, n. 472, *M. A. Causeo de la Chausse Gemm. ant. fig. t. 150* oder *Montfaucon Ant. expl. Suppl. T. I, pl. après la 38, n. 5.*¹⁴⁾

Rechts von Mercur steht ein Ziegenbock. Dieses Thier ist ein altes Symbol des phallischen, zeugungslustigen Hermes und ein Attribut des Opferherolds, des Gottes der Trift und der Heerden, der selbst Hirt ist. Dem Ziegenbock geht in allen diesen Beziehungen parallel der Schafbock, Widder. In seltenen Fällen erscheint als Attribut in den letzteren Beziehungen auch das Schaf, z. B. auf dem geschn. Steine bei Hettner „*Bildw. d. K. Antikensamml. zu Dresden*“ S. 103, n. 19, und dem bei Urlichs „*Dreizehn Gemmen a. d. Samml. Mertens-Schaaffhausen*“ n. X (der S. 12 das betreffende Thier als „einen Widder, dessen Hörner fehlen“, bezeichnet) oder bei King *Ant. Gems, London 1860, p. 363* (der auch von einem „ram“ spricht). Hie und da findet man Bock oder Ziege und Widder bei Hermes oder Mercurius vereint. So auf dem altgriechischen Vasenbilde in Gerhard's *auserl. Vasenb. Th. I, Taf. XIX, n. 1* oder in der *El. des Monum. céramogr. T. III, pl. LXXXV*, auf der ant. Paste des Berliner

14) Die Lithographie bei Dorow, welche nach einer Zeichnung von Hundeshagen gemacht ist, zeigt einen Deckel oder eine Platte auf dem Gefässe und den Hahn daraufstehend. Hundeshagen hat sich hier, wie anderswo, namentlich auch in Betreff des Mars und der Fortuna, geirrt. Es ist nicht unmöglich, dass in dem Gefässe ein Zweig befindlich war, der mit dem ausgebrochenen Stücke oberhalb des Gefässes verloren gegangen sein könnte. Vielleicht sind an dem übergebliebenen Theile des oberen Randes noch Blätter zu gewahren.

Museums bei Toelken „Erkl. Verz.“ Kl. III, Abth. 2, n. 883, und bei der römischen Bronze, welche der Graf Orti di Manara in der Schrift *Antica Statuetta di Bronzo*, Verona 1834, herausgegeben hat, vgl. Cavedoni im *Bullet. d. Inst. arch.*, 1835, p. 13 fl., wenn überhaupt hier der ariete che porta un Genietto alato avente nella sinistra un grappolo d'uva, als Mercursattribut veranschlagt werden darf¹⁵). Sonst ist es, so wenig es beachtet zu sein scheint, doch bemerkenswerth, wie sehr auf den Bildwerken aus den Hauptländern des classischen Kunstbetriebes der Ziegenbock gegen den Widder als Attribut des Hermes oder Mercurius zurücktritt, während es sich in Betreff der Länder nördlich vom mittelländischen Meere und den Alpen, welche unter dem Ein-

15) Den Genietto alato wird man wohl für einen Amor halten wollen. An diesen denken wir auch zunächst bei dem geflügelten Knäbchen, welches Mercur in einer Reliefdarstellung des Maximilians-Museums zu Augsburg auf dem mit der linken Hand und dem linken Vorderarm getragenen Beutel sitzen hat. Amor galt ja auch als Sohn des Mercurius, vgl. Cicero de Nat. Deor. III, 23. Doch drängt sich hier auch der Gedanke an Plutos auf, wegen des Sitzens des Kleinen auf dem Beutel; ein Gedanke, der selbst in Betreff des Genietto alato auf dem Widder nicht schlechthin abzuweisen ist, zumal wenn man glaubt veranschlagen zu dürfen, dass nach Hygin. Poët. astron. II, 4 Plutos' Bruder Philomelos hiess. Auf dem in unserer Anm. 8 angeführten Relief des Bonner Museums finden wir bei Mercurius einen geflügelten Knaben mit dem Caduceus des Gottes und bei Fortuna einen wohl auch geflügelten mit dem Füllhorn der Göttin. Dieser ist sicherlich als Plutos zu fassen; jener aller Wahrscheinlichkeit nach als Amor. Ueber die Bildungsweise und die Attribute des Plutos: Schulz Ann. d. Inst. XI, p. 125, und besonders Stephani *Compte-Rendu de la Comm. imp. arch. pour l'A.* 1859, p. 106 fl. Die Bildwerke, welche ich in den *Denkm. d. a. K.* Text zu II, 8, 99, a, auf Triptolemos als Knaben bezogen habe, gehen vielmehr den Plutos an.

flusse Römischer Cultur stehen, ganz anders verhält, ja namentlich in dem romanisirten Germanien gerade das Gegentheil statthat.

Es wird nützlich sein, dafür die Belege, welche eben zur Hand sind, beizubringen. Auf Münzen und selbst auf solchen, die aus späterer, Römischer Zeit stammen, findet sich äusserst Weniges, was hieher gehört. Möglich, dass sich der Ziegenbock auf Münzen von Aenos, vgl. z. B. Pellerin *Red. de Méd. T. I, pl. XXXIII n. 10 u. 11* und Combe *Vel. Popul. et Reg. Num. Mus. Britann. pl. IV, n. 5*, auch *Comitis Pembroch. Num. ant. P. II, t. III. f. 5* (Bockskopf im Felde neben der auf dem Throne stehenden Herme) auf den dort besonders verehrten Hermes bezieht. Auf einem Bock sitzend zeigt den Hermes die Münze von Himera bei *Torre-muzza Sic. Num. t. 35, fig. 9* (*Mionnet Descr. de Méd. T. I, p. 240, n. 264*)¹⁶⁾.

Noch seltener erscheint der Bock als Attribut des Hermes oder Mercurius auf Werken aus anderen Gattungen der Kunstübung. Wir wenigstens kennen nur noch folgende, meist in Italien gefundene: die von Mainardi im *Bull. d. Inst. arch. 1841, p. 137* besprochene Bronzegruppe, die Reliefdarstellung an dem Capitolinischen sogenannten Puteal *Denkm. d. a. K. II, 18, 197*, die Reliefdarstellung auf der Thonlampe in *Mus. Passerii Lucern. fict. T. I, t. CII*, die Gemmendarstellung bei *Müller Mus. Thorvaldsen III, 3, n. 308*, und, allem Anschein nach, die bei *Gorlaeus Dactyl. II, n. 469*, und danach bei *Montfaucon a. a. O.*

16) Auch auf der unter Diadumenianus geprägten Münze von Aegae in Cilicien bei *Haym. Thes. Brit. II, t. 42, fig. 7* (*Mionnet Suppl. VII, p. 160, n. 47*) findet sich eine Ziege bei Hermes. Dieselbe kommt aber auf einer anderen unter demselben Kaiser geschlagenen Münze desselben Ortes bei Herakles vor, vgl. *Mionnet a. a. O. n. 48*. Daher dürfte sie den Hermes nicht angehen, sondern als Namenssymbol der Stadt zu fassen sein, wie auch auf anderen Münzen dieser.

T. I, pl. 73, n. 7¹⁷). Dagegen tritt uns der Bock als Mercuriusattribut, abgesehen von dem jedenfalls auch aus dem

17) Auf diesem Steine, dessen Herkunft nicht angegeben ist, findet sich unter den Attributen des Mercurius auch ein Schwein oder ein Eber, ein Thier, welches dem Mercurius zu Rom geopfert wurde und diessseits der Alpen bei Darstellungen des Gottes gefunden ist (Hucher in Cartier's und de la Saussayé's Rev. numism., 1850, p. 170). — Wie auf dem Capitolin-Puteal Hermes einen Bock nach sich zieht, wohl nicht als Heerdengott, sondern als Opferherold (obgleich Roulez a. a. O. p. 87, A. 4 der entgegengesetzten Ansicht ist), so ist er dasselbe zu thun im Begriff in der Opferdarstellung an der bemalten Vase in Millin's Peint. de Vases I, pl. 51, oder Guigniaut's Relig. de l'Antiq. pl. CVI, n. 422, oder Lenormant's u. de Witte's El. céramogr. T. III, pl. 88. Die von Rasche a. a. O. T. III, P. I, p. 544, unten, verzeichnete Münze Antonin's des Frommen, auf welcher es sich um das Herbeiführen eines Widders oder Bockes durch Mercur handeln soll, muss ich genauerer Prüfung anheimstellen. Auf dem in den Denkm. d. a. K. II, 30, 337 abbildlich mitgetheilten Vasenbilde hat man die Darstellung eines Bocksopfers an Mercurius angenommen; vgl. jedoch unseren Text. — Man könnte auf den Gedanken verfallen, dass die Ziege neben den verschlungenen Händen auf dem Petersburger Sardonyx, welchen Stephani Comptes-Rendu pour l'A. 1861, p. 112, bespricht, als Symbol des Mercur zu fassen sein solle (freilich nur, wenn es erlaubt ist, einen Bock anzunehmen). Doch lässt sich noch eine andere Erklärung geben, nämlich die, dass die Ziege „das fröhliche Gedeihen, welches die natürliche Folge von Friede und Eintracht ist“, für den Bereich der Viehzucht ebenso andeuten solle, wie, nach Stephani's richtiger Auffassung (S. 111) Kornähren und Mohnstengel für den des Ackerbaues. Mit der Deutung dieses ausgezeichnet kundigen Archäologen kann ich mich noch weniger befreunden als mit der des Hahns neben den verschlungenen Händen auf ein paar geschn. Steinen, welche unmittelbar vorher, S. 111 fl., aufgestellt ist. Durch Hahn und Hände wird entweder angedeutet, dass die Eintracht aus dem Streite hervorgegangen ist, oder der

jetzigen Frankreich stammenden Bildwerk bei Montfaucon *Suppl. au Livre de l'Ant. expl.*, pl. après la XXXVII, n. 5, zwei oder drei Male entgegen auf Alterthümern, welche in der Bourgogne gefunden sind, nämlich auf den beiden einander in Betreff der bildlichen Darstellung so ähnlichen silbernen Löffeln, welche Montfaucon *Ant. expl. T. I*, pl. 72, n. 3 u. 4 in Abbildung mitgetheilt hat, und auf dem jetzt in Lyon aufbewahrten Steinrelief, welches Comarmond *Descript. du Mus. lapidaire de la Ville de Lyon* pl. 7, n. 438 u. p. 28 ffl. und Boissieu *Inscr. ant. de Lyon* p. 13 u. 14 herausgegeben und besprochen haben. Noch viel häufiger aber finden wir den Bock neben dem Mercurius auf Bildwerken, welche dem Boden des südwestlichen Deutschlands entstammen, so dass man wohl sagen darf, der Bock erscheine hier als das dem Gotte am häufigsten beigegebene Thierattribut, da er viel öfter als die Schildkröte und selbst noch mehr als der Hahn vorkommt. Allein die Grossherzogliche Sammlung vaterländischer Alterthümer zu Karlsruhe enthält in der Abtheilung der monumentalen Alterthümer drei Beispiele, nach der Beschreibung derselben von Dr. W. Fröhner, *Karlsru. 1860*, n. 36, b, n. 89 u. n. 92. Eine gleiche Anzahl von einschlägigen Steinreliefdarstellungen, die, im Württembergischen gefunden, jetzt in der Sammlung zu Stuttgart aufbewahrt werden, ist abgebildet zu *Sam. Chr. Wagener's Handb. der vorzügl. in Deutschland entd. Alterth. aus heidn. Zeit*, Taf. 76, n. 751, T. 117, n. 1159, T. 119, n. 1175. Weiter lernen wir auch durch M. Metzger „die Röm. Steindenkmäler u. s. w. im Maximilians-Museum zu Augsburg“ drei Monumente kennen, welche den Bock neben Mercur zeigen und zwar zwei Rundwerke und ein Relief aus Stein, vgl. S. 18, n. IX, S. 22, n. XIII, S. 24, n. XVIII. Von diesen aus dem jetzigen Frank-

Hahn ist Stellvertreter des Hermes, wie ja öfter das heilige Thier als Symbol der Gottheit, welcher es geheiligt ist, erscheint.

reich und Deutschland stammenden Alterthümern enthalten die beiden silbernen Löffel an Thierattributen Mercur's noch den Hahn und die Schildkröte; das Bildwerk in Montfaucon's Suppl. a. a. O. (sicher) und das bei Wagener Taf. 76, n. 751 abgebildete Relief (wie es scheint) noch den Hahn; ebenso die Monumente bei Metzger S. 18 fl. n. IX, XIII u. XVIII. Auf dem Monumente bei Wagener Taf. 51, n. 531 findet sich nur der Hahn; auf dem bei Metzger S. 20, n. XII nur der Hahn und die Schildkröte¹⁸⁾.

Die Beziehung des Bockes auf allen diesen Bildwerken anlangend, so darf man wohl annehmen, dass er nicht im Sinne älterer Symbolik, sondern nur als Attribut des Heerden- und Weide-Gottes, des Opferherold's, endlich etwa auch als Opferrhies des Gottes zu fassen ist. Auf der Lampe bei Passeri ist ausser dem Bocke neben Mercur auch ein Hund dargestellt, den wir in diesem Falle am liebsten als Hirtenhund betrachten¹⁹⁾. Unter den Monumenten zu Karlsruhe sind

18) Dass die Schildkröte und ganz besonders der Hahn bei den in Gallien gefundenen Darstellungen öfters vorkommen, bemerkt Hucher a. a. O. p. 172, indem er sich für die Schildkröte auf Dom Martin's Relig. des Gaulois T. I, p. 442 u. 458 beruft (ein Werk, welches mir nicht zur Hand ist).

19) Der Hund, ein bisher zu wenig berücksichtigtes Attribut des Mercur, welches sich vereinzelt auf Griechischen Vasenbildern und nicht viel häufiger auf Römischen Bildwerken findet, kann mehrfache Beziehungen haben, unter denen wir die oben angegebene und die, nach welcher er dem das Haus hütenden Gotte angehört, als die zunächst zu berücksichtigenden anerkennen, während wir die von Gerhard Auserl. Vasenb. III, S. 59 fl., zu Taf. CLXXI, geäusserte Ansicht, dass er bei Hermes als chthonisches Symbol zu fassen sei, durchaus nicht gelten lassen können. In einer jener beiden Beziehungen erscheint er sicherlich auf dem Karneol des Haager Cabinets, welchen J. C. de Jonge Notice sur le Cab. d. Méd. et d. Pierr. grav. de S. Maj. le Roi des Pays-Bas p. 145, n. 16 beschreibt („Mercur

zwei, auf denen nach Fröhner's Angabe nur ein Bockskopf neben Mercur dargestellt ist. Dabei denkt man doch wohl zunächst an den Bock als Opferthier des Gottes, obgleich auch der Gedanke an den Opferer nicht ausgeschlossen ist.

Ueber dem Giebelfelde der mit Guirlanden geschmückten Baulichkeit, innerhalb deren Mercur steht, gewahrt man auf jeder der beiden Seiten einen Seegreifen. Man hat alle Ursache bei der Annahme einer Bezüglichkeit solcher als Giebelschmuck dienenden Figuren auf bildlichen Darstellungen von Baulichkeiten aus späterer Zeit möglichst behutsam zu sein, wie ich schon bei anderer Gelegenheit bemerkt habe, vgl. Gerhard's *Denkm. u. Forsch.*, 1858, S. 155 fl. In dem vorliegenden Falle wird es inzwischen erlaubt sein, den Gedanken an eine Beziehung des Seegreifen auf die Gottheit, an deren Heiligthum er dargestellt ist, Raum zu geben. Man hat die Meinung ausgesprochen, dass Meerwesen wie die Hippokampen Mercur's Eigenschaft als Psychopompos andeuteten (Hucher in der *Rev. num. Franç. a. a. O.* p. 169). Diese Deutung können wir für den vorliegenden Fall mit nichten gelten lassen, nicht etwa deshalb, weil „dem Römischen Mercurius das Amt des *ψυχοπομπός* gar nicht zukommt“ (Metzger a. a. O. S. 30), sondern weil ihre Zulässigkeit überhaupt nicht nach-

assis, avec ses attributs; près de lui un coq et un chien“). Ueber die Bedeutung des Hundes auf der Münze des Gallienus, auf welcher man Mercur mit diesem Attribute unter der Umschrift *Dona Aug.* dargestellt findet (Cohen *Méd. imp.* T. IV, p. 365, n. 115) findet sich eine beachtenswerthe Ansicht bei Rasehe a. a. O. T. II, P. I, p. 434. Nach derselben ist der Hund aus der Aegyptischen Mythologie zu erklären. Die in Aegypten geprägten Münzen, welche den Hund neben dem Mercur zeigen (Rasche T. I, p. 314, T. III, P. I, p. 544 fl.) sind ebensowohl als die aegyptisirende Gemme in den *Denkm. d. a. Kunst* II, 28, 306, e, von den rein Griechischen oder Römischen Monumenten behutsam zu scheiden.

weisbar ist, während andererseits feststeht, dass jene Wesen als Attribute des Mercurius Conservator gelten, und zwar — was besonders beachtenswerth — durch Römische Kaiser-münzen, welche ungefähr derselben Zeit angehören, in welche wir die Arbeit unseres Silberreliefs setzen zu müssen glauben. Rasche führt a. a. O. T. III, P. I, p. 534 Münzen des Gallienus an, auf welchen sich unter der Umschrift MERCVRIO CONS. AVG. folgende drei Typen finden: 1) Monstrum marinum anteriori parte equum, posteriori piscem exhibens, 2) Aries marinus Aegyptiacus cum cornibus instar Capricorni retroflexis, 3) Equus marinus capite rostrato. Den zweiten Typus findet man auch verzeichnet bei Cohen Méd. impér. T. IV, p. 393, n. 362 („Bélier marin“). Von demselben Gallienus giebt es auch Münzen, welche unter der Umschrift NEPTVNO CONS. AVG. einen Hippokampen oder den Capricornus zeigen, vgl. Rasche a. a. O. T. III P. I, p. 1230 fl. und Cohen a. a. O. p. 393 fl., n. 366 u. 367. Ein Exemplar mit dem Hippokampen abgebildet bei Sabatier Iconogr. de cinq-mille Méd., Rom. imp., pl. LXXV, n. 26. Auch von dem älteren Tetricus verzeichnet Rasche a. a. O. p. 1232 Münzen mit jener Umschrift und dem Hippokampen. Wenn nun auch Rasche a. a. O. p. 1231 fl., nachdem er bemerkt hat: Copiosi sunt numi, qui varios deos deasque CONSERVATORES AVGusti Gallieni adpellant u. s. w., fortfährt: in his deorum conservatorum numis proponitur semper aut deus ipse aut eius loco animal aliquod ipsi sacrum, so scheinen uns doch die obigen Meerwesen keinesweges als allgemeine Attribute der beiden betreffenden Gottheiten, sondern als in specieller Beziehung auf ihre Eigenschaft als Conservatores stehend betrachtet werden zu müssen. Woher kennt man jene von Rasche selbst als bei dem Mercurius Conservator vorkommend bezeichneten Meerwesen (unter denen gerade der ihm bekanntermaassen zustehende Capricornus nicht ist) als Attribute des Mercurius? Wie kommt es, dass dem Mercurius

und dem Neptunus als Conservatores zum Theil dieselben Mönstra, dass jenem grade Meerwesen zustehen? Wie will man es erklären, dass dem Neptunus als Conservator grade das Meergeschöpf, welches bei ihm überhaupt und besonders auch auf den Römischen Kaisermünzen als hauptsächlichstes Attribut gefunden wird, der Delphin, nicht zugeeignet gefunden wird? Dazu halte man noch den Umstand, dass der dem Neptunus als Conservator gegebene Capricornus anerkanntermaassen in der Kaiserzeit eine Bedeutung hat, welche ihn sehr wohl als specielles Attribut des Conservator geeignet erscheinen lässt. Sollte nicht der „*equus marinus capite rostrato*“ ein Seegreif sein? Jedenfalls darf dieser ebensowohl als der Hippokamp und der Seewidder als Attribut des Mercurius Conservator gelten.

Göttingen.

Friedrich Wieseler.